

des gleichen Artikels weiter erscheinen darf. Das ist eine Sinnlosigkeit. Da nun aber die Begleiter der Deutschen Allgemeinen Zeitung jetzt die tägliche Rundschau erhalten, so wird das Verbot gar nicht wirksam. Wir wollen an dieser Stelle auch nicht unterfragen, ob in diesem Falle eine Umgehung des Gesetzes vorliegt. Jedenfalls aber war das Innenministerium angeht die ganze Sachlage bei seinem Vorgehen nicht gut beraten. Es wäre notwendig, daß man sich an der verantwortlichen Stelle in ständiger Fühlung mit der Presse oder wenigstens einzelnen ihrer berufenen Führer hält. Und es wäre an der Zeit, daß man sich nach den maßgebenden Mitgliedern der letzten Zeit aber ganz bestimmte Richtlinien klar würde. Handhabt man die Presseverbote so weiter als bisher, so steht leider zu befürchten, daß sie weder dem Ansehen der Regierung, noch dem Schutze der Republik dienen.

Kleine politische Meldungen.

Oberschlesien bleibt preussisch. Gestern fand in Oberschlesien die Abstimmung des Volkes darüber statt, ob Oberschlesien künftig Preußenprovinz oder ein künftiger selbständiger Gliedstaat im Rahmen des deutschen Reiches werden soll. Nach den bisher vorliegenden Ergebnissen stellt die Abstimmung ein überwältigendes Vertrauensvotum für Preußen dar. In den Städten war die Beteiligung recht stark, auf dem Lande etwas schwächer.

Die Lage in Bayern. In Bayern versuchen jetzt dieselben Kräfte, die vorher das Feuer entzündeten und zur Glutstätte entfachten, zu löschen. Die Führer der Bayerischen Volkspartei und der Christlichen Arbeiter- und Bauernpartei haben öffentliche Ausrufe erlassen, worin sie vor gewalttätigen Ausschüssen warnen. Und der Gründer der Orgesch, Forststrat Gschierich, vertritt an die Zeitungen eine Erklärung, worin er die deutsche Einheit noch höher als die bayerische Selbstständigkeit bewertet und Straftatendebattierungen bekämpft, weil sie die deutsche Einheit nur die Sache der Franzosen fördern. Es muß wirklich bedrohlich aussehender, wenn solche nachdrücklichen öffentlichen Kundgebungen jetzt für nötig erachtet werden. Wären sie einige Wochen früher erfolgt, so wäre den Deutschen und den Bayern überhaupt manche Sorge erspart geblieben. Hoffentlich ist es noch nicht zu spät und man kann die Geister, die man rief, noch loswerden.

Zusammenstöße in Charlottenburg. Sonntag nachmittag kam es in Charlottenburg zwischen jugendlichen Demonstranten und Schutzpolizeibeamten zu Zusammenstößen, bei denen nach den bisherigen Feststellungen vier Personen verletzt wurden. Mehrere Hügel von Mitgliedern des kommunistischen Jugendbundes führten von der Pichelsberge nach Charlottenburg zurück. Am Bahnhof Wilhelmshagen wurde ein Infanterist, der ein Infanterietrag getragen haben soll, von der Menge verfolgt. Sie stürzte in seinen Laden und plünderte ihn aus. In der Sophie-Charlottenstraße wurde durch den langen Zug der Demonstranten der Verkehr der Straßenbahn lahmgelegt. Als der Führer des ersten Wagens durch den Zug hindurchzufahren versuchte, wurde er von einem Ordner des Zuges daran verhindert. Als ein Schutzpolizeibeamter den Ordner mit Hilfe von mehreren Beamten nach der Wache im Polizeipräsidium brachte, versuchten Demonstranten den jungen Mann zu befreien, beschimpften die Beamten, schlugen mit Fahnenstangen auf sie ein und warfen mit Flaschen. Die Menge, die inzwischen auf etwa 1000 angewachsen war, bedrohte die Polizeibeamten immer mehr, so daß diese von ihren Waffen Gebrauch machen mußten. Aus der Menge fielen mehrere Schüsse. Es erschienen Beamte mit Karabinern, worauf sich die Menge nach und nach zerstreute.

Stinnes-Lieferungen für den Wiederaufbau. Havas berichtet, der Präsident der Generalbeschaffungskommission für den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete tätigte soeben einen Abschluß mit Hugo Stinnes für Lieferung von Baumaterialien in Übereinstimmung mit den Berliner Bestimmungen vom 8. Juni 1922. Die Materialien sind ausschließlich für die der Gesellschaft angegliederten Beschaffungsstellen bestimmt.

Eine vernünftige schwedische Stimme. Professor Cassel erklärte in einem Interview mit einem Vertreter des Svenska Dagbladet, die Lösung des Wiederaufbauproblems wäre auf der Genuea-Konferenz mit der jetzigen deutschen Regierung, die ihre Verpflichtungen loyal erfüllt, dank der ang-

nehmen und italienischen Bereitwilligkeit möglich gewesen, hätte es indessen am Widerstand Frankreichs. Die Genuea bedingt den großen Fehler, Italien aus nicht zu lassen. Sein Tod trug dazu bei, Deutschland immer mehr in den Abgrund zu treiben.

Freude Franzosen. Sonnabend abend kam es in Danzig zu einem Zusammenstoß von Arbeitern mit Wardenen des hier legenden französischen Kriegsschiffes Marne. Eine Menschenmenge, die sich rauh angeleimt hatte, versuchte, ein Kaffee, in das sich die Franzosen zurückgezogen hatten, zu stürzen, wurde aber von der Polizei daran gehindert. Ein Franzose wurde wegen Tätlichkeiten gegen einen Polizisten verhaftet. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Voltaire an Klop. Voltaire antwortete dem Abgeordneten Klop auf sein Schreiben, daß die französische Regierung keinerlei Verminderung der Forderungen an Deutschland aufkommen könne und daß eine Verabredung der auswärtigen Verpflichtungen Deutschlands nur im Rahmen einer allgemeinen Regelung anerkannt werden könne, in dem alle alliierten Schulden geregelt würden.

Selbst beim Völkerverbund. Auf Ersuchen des Ministerrates ist der Bundeskanzler nach Genf abgereist, um auf der für Mittwoch in Aussicht genommenen Sitzung des Völkerverbundes die Sache Österreichs zu vertreten. Der Bundeskanzler machte im Ministerrat am Sonntag Mitteilung von Maßnahmen, die zum Schutze der inländischen Bevölkerung gegen den Auström von valutaräcker Ausländern in Vorbereitung sind. Der Ministerrat beschloß mögliche Beschleunigung der Angelegenheit.

Das neue Verlangen des Völkerverbundes. Immer, wenn es sich um den ungezogenen Liebling der Ententegötter, Polen, handelt, erweist sich der Völkerverbund noch mehr als sonst als völlig parteiliche Einrichtung, der selbst keine feierlich übernommenen Schutzpflichten gegenüber kleinen Staaten großartig verletzt. Der Spruch des Völkerverbundes, daß Polen das Recht der Munitionslagerung im Danziger Hafen haben soll, ist geradezu ein Dolch auf alle friedensfreundlichen Kräfte, die bisher von Genf aus in die Welt gegangen sind. Polen hat seinen eigenen Kriegshafen. Daß man den sinnlosen polnischen Klüppeln zu Liebe das Leben und die Sicherheit der Danziger Bevölkerung opfert, ist ein beschämender Beweis für die Kriegesinnigkeit der Mitglieder des Völkerverbundes.

Von Stadt und Land.

Am 4. September 1922.

Landtagswahlen in Sachsen. Die der sächsischen Regierung bekanntlich sehr nahestehende sozialdemokratische Dresdener Volkszeitung nimmt für den Fall, daß in der Landtagsitzung vom 14. September die Landtagsauflösung endgültig beschlossen werden kann, an, daß dann die Landtagswahlen am Sonntag, den 22. Oktober stattfinden werden.

Kreisbauernrat in Juidau. Unter dem Vorsitz des Regierungsrats Dr. Süßmilch trat am 31. August der Kreisbauernrat zu einer Sitzung zusammen. Genehmigt wurden u. a.: der 18. Nachtrag zur Gemeindesteuerordnung für Schwarzenberg über Fremdensteuer und der 13. Nachtrag zur Gemeindebesteuerordnung für Aue über die Einführung einer sozialen Abgabe. Ebenso wurde der Eingemeindungsvertrag des selbständigen Gutsbezirks Rißterlein mit der Stadt Aue genehmigt und die Genehmigung des Nachtrages zum Ortsgesetz befristet. Widersprüchlich genehmigt wurde der 12. Nachtrag zur Gemeindebesteuerordnung für Reußstädtel. Befristet wurde die Erteilung der Genehmigung zu den Besoldungsbestimmungen für den Verbandspräsidenten des Kreisbauernrates. Bedingungsweise befristet wurde die Erteilung der Genehmigung des Ortsgesetzes der Stadt Aue über die Wohnungszulassungssteuer.

50- und 100 000-Mark-Scheine. In der Reichsbank wird die Ausgabe einer Reihe von neuen Scheinen vorbereitet, u. a. von 50- und 100 000-Mark-Scheinen. Diese beiden neuen Scheine sollen bald zur Ausgabe gelangen. In den nächsten Tagen werden bereits die Platten hergestellt. Der 50 000-Mark-Schein wird wahrscheinlich einen Kopf nach einem Gemälde aus den Dürer-Schulen tragen, das sich im Kölner Museum befindet. Die höchsten provisorischen 500-Mark-Scheine werden in den nächsten Tagen durch reguläre, auf beiden Seiten bedruckte Scheine ersetzt. Die Vorderseite trägt das Brustbild

des Hundes Jakob Meier zum Hund. Die Note ist etwas größer als die Hundert.

Der Ankauf von Gold für das Reich. durch die Reichsbank und Post erfolgt in der Woche vom 4. bis 10. September u. n. h. e. r. d. e. t. wie in der Vorwoche zum Preis von 5000 Mark für ein Zwanzigmarkstück, 2500 Mark für ein Zehnmarkstück. Für die ausländischen Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt. Der Ankauf von Reichsfilbermünzen durch die Reichsbank und Post findet unverändert zum 120fachen Betrage des Nennwertes statt.

Annahme von Reisegepäck. Aus dem Hauptbureau der Reichsbahndirektion Dresden wird uns geschrieben: Nach § 80 der Eisenbahn-Verkehrsordnung kann der Reisende Gegenstände, deren er zu seiner Reise bedarf, zur Beförderung als Reisegepäck aufgeben. Daraus ergibt sich, daß bei der Aufgabe von Reisegepäck die Absicht der persönlichen Mitfahrt des Eigentümers bestehen muß. Mit Rücksicht auf den großen Unterschied zwischen Gepäck- und Expressgepäck werden jedoch häufig Fahrkarten nur gelöst, um die Frachtrechnung nach dem billigen Satze des Gepäcksartikels zu erlangen, obwohl es sich um eine Expressgepäckbeförderung handelt, weil die Karte vom Aufgeber gar nicht benutzt wurde. Der Eisenbahnverwaltung gehen dadurch hohe Frachtabträge verloren. Die Stationen sind daher jetzt erneut angewiesen worden, hierauf besonders zu achten und die Annahme und Abfertigung von Reisegepäck abzulehnen, wenn es sich aus den Umständen ergibt, daß der Aufgeber die Fahrkarte nur zur Umgehung der Expressgepäckgebühr hat. — Den Reisenden ist zur Vermeidung von Weiterungen die Beachtung der vorstehenden Anordnung dringend zu empfehlen.

Theater, Konzerte, Vergnügungen, Kunst

Aquarien- und Terrarien-Ausstellung. In der Turnhalle am Ernst-Beigner-Platz eröffnete gestern vormittag der hiesige Verein der Aquarien- und Naturfreunde seine umfangreiche Ausstellung. Betreten wir den großen hellen Raum, so sind wir gleich auf den ersten Blick überrascht, von der Fülle des Gebotenen. Den Hauptteil nehmen mehr als 100 Süßwasserbecken in allen Größen ein, von 1 Liter bis 300 Liter Fassungsvermögen, bepflanzt mit den mannigfachen Pflanzen der Heimat und des Auslandes, beblickt mit Fischen der verschiedensten Formen und Farben. Neben ruhigen Bewohnern der nordamerikanischen Seen sehen wir stinke Gefallen aus ostindischen Küstengewässern; hier sitzen elegante Schwimmer aus den Bergwässern Brasiliens, da hocken träge, farbenprächtige Ritu und Kongofische. Die abenteuerlich aussehenden Watropoden und Schleierfische Chinas erregen unser Interesse ebenso wie ein kleiner Regentier mit langem Maul voller Zähne. Wollen wir unser Auge sich ausruhen lassen, so wenden wir uns zu den Behältern, die unsere Lurche und Schlangen beherbergen, z. B. Ringelnatter, Kreuzotter, Steinotter, Blinddarschleiche, Schildkröte, ferner Salamander, Frösche, Kröten, Eidechsen oder zu den kleinen Gläsern mit den einheimischen Wasserinsekten, wie Wasserläufer, deren Larven, Wasserbinne, Milben, -Wangen, -Storpen, Libellenarten, Schnecken und dem Süßwasserpolyp, der gerade mit seinen Fangarmen einen armen Wasserfloh festhält und ausfrisst. — Einen ganz ungewöhnlichen Anblick bieten die beiden Seewasserbecken mit Mittelmeertieren, wie Muscheln, Seeotzen und Seeemiten. Große Kästen mit präparierten Schmetterlingen, Käfern und anderen Insekten, Präparate von Seeetieren, erklärende Bildertafeln beschäftigen uns noch lang, bis wir endlich müde von all dem Geschauten und Neuen, den Saal verlassen.

Geistlicher Lieberabend. Am Dienstag abend 8 Uhr veranstaltete das rühmlichst bekannte Räder-Tezett aus Karlsruhe in der Weicholdstraße, Aue, Bismarckstraße 12, einen geistlichen Lieberabend. Es kamen fast nur klassische Stücke (Beethoven, Händel, Mozart, Mendelssohn, Stein, Debussy, Wagner usw.) zum Vortrag. Der gute Erfolg der Künstlerinnen in anderen Orten Sachsens verspricht auch hier einen angenehmen Abend.

Juidau, 3. September. Keine Ueber-sichten im Juidauer Steinöfenbergbau. Trotz der Beschlässe der Hohenstein-Erntthaler Konferenz, auf der von den Vertrauensleuten und Betriebsräten der Bergwerke den Bergleuten das Verfahren einer täglichen Ueberkunds mit großer Mehrheit empfohlen worden war, haben die Bergleuten des großen städtischen Steinöfenkongress (Tragebrigade Steinöfenattentivvereine, Bürgergewerkschaft, Vereinsglück) auch diesmal wieder, und zwar mit neun Be-

Baroness Claire.

Original-Roman von M. Herzberg. Amerikan. Copyright 1920 by Lit. Bur. M. Lincke, Dresden 21. (9. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Werde ich denn noch hier übernachten dürfen?“

Die Frage erschütterte Adolf förmlich.

„Mein armes Kind,“ sagte er tröstend, „so schlimm ist es noch nicht. Du hast sogar die Erlaubnis, hier zu wohnen, solange es dir gefällt. Ich habe mich dessen gleich bei Empfang deiner Depesche versichert, da aus der Hervorragung, daß du keine Wohnung von dem blödsinnigen Wechsel hast.“

„Der — neue Herr ist doch nicht hier, Adolf?“ fragte sie ihn.

„Nein, nein, sei unbesorgt, den Anblick hast du nicht zu fürchten, Clarel. Er ist gar nicht in Europa, sondern auf einer Reise um die Welt begriffen und hat alles durch seinen Anwalt tun lassen. Hier wohnt und schaltet nur sein Vertreter, ein sehr umgänglicher und tüchtiger Mann, tüchtiger Landwirt, der bisher sämtliche Deuts behaltend hat und gut mit mir auskommt. Einzige das Personal ist mit dem Geschäft aufgelöst und entlassen worden. Wie er hier alles ordnet und anfaßt, das gibt die besten Hoffnungen für die Zukunft Schönere. Tausende müssen aber erst geordert werden, und der jetzige Besitzer, der übrigens ein Gentleman sein soll, kann und wird es. Er will ein Mustergut daraus machen.“

Claire seufzte schmerzlich.

„Ich werde meine Gutswirtschaft nicht lange in Anspruch nehmen,“ sagte sie.

„Du kannst es unbesorgt!“ erwiderte Adolf eifrig.

„Er hat überhaupt, soviel ich weiß, keine Ahnung von meiner Existenz.“

„Um so besser! Sorge, bitte, daß mich möglichst wenig sehen. Und wenn Du längere Zeit hier bleiben solltest, was mir ein tröstlicher Gedanke wäre, Adolf,

schon um des Grabes meiner Mutter willen, so mußt Du mir versprechen, auch ferner nie etwas von meiner Person zu erwähnen, hörst Du?“ schloß sie stolz und eindringlich.

„Ich will es, Clarel, unter der Bedingung, daß Du Deinerseits nichts unternimmst, ohne mich zu unterrichten und mit mir zu beraten.“

„Gewiß, Du bist ja mein einziger Freund. Du weißt aber auch, Adolf, ich habe einen starken Willen und führe aus, was ich einmal beschloss. Morgen werde ich überlegt haben, was zu tun ist; fast weiß ich es jetzt schon. — Ich darf also mein altes Zimmer bewohnen?“

„Jawohl, Clarel! Die alte Wirtschaftsmamsell, die anhängliche Person, hat es hergerichtet. Ich werde sie zu Dir schicken, daß sie Dir das Nachsteffen bringt. Du mußt Dich mit ihr befassen; die übrige Dienerschaft ist natürlich fort.“

„Ich danke Dir, Adolf. Und nun: Gute Nacht; ich bin schrecklich müde und elend.“

Sie gab ihm die Hand mit dem festen Druck, der ihr eigen, stieg in der Dämmerung fast unbemerkt ab und eilte die Treppe hinauf. Noch einmal wandte sie sich zurück:

„Daß, bitte, nur meinen Handkoffer nach oben bringen; das Gepäck bleibt unten in der Halle.“

Nun ging sie hinaus und Adolf blickte ihr nach, bis sie verschwand. Dann rief er einen Knecht und ließ, wie sie gewünscht, mit dem Gepäck verfahren. Danach übergab er ihm das Gepäck und ging zum Abendessen hinüber ins Wirtschaftsgelände. Er suchte Mamsell Sanna auf und übermittelte ihr seine Clares Wünsche. Darauf begab er sich in den allgemeinen Speisesaal des Wirtschaftspersonals. Er war leer, sie hatten schon alle abgegessen und nicht auf ihn gewartet. Die junge Muttermamsell, die ein starkes Auge auf den schlanken, jungen Volontär geworfen und sich ihm näherte, wo sie konnte, trug ihm zuvorkommend sein Nachsteffen auf.

„Na, Herr Herr, nun müssen Sie mit mir allein vor-

lieb nehmen, sie sind alle fertig.“

„Macht nichts, Mamsell!“ meinte er gedankenverloren. Sie hatte sich neben ihn gesetzt, beobachtete ihn ein Weilchen und kam endlich mit dem heraus, was sie schon geraume Zeit quälte:

„Was will denn die Baroness eigentlich hier? Sie muß doch all von der Ueberlegung auf Schönenen wissen?“

„Adolf war sehr ärgerlich. Diese schwaghafte Sanna!“

„Sie wollte vor ihrer Abreise nur noch einmal das Grab ihrer Mutter besuchen, sagte er gleichmütig.“

„Wo will sie denn hin? Was will sie denn nun bloß machen? Sie hat doch keine Verwandte, Herr Herr?“

„So ging das angelegentliche Examen halb mitleidig, halb neugierig weiter.“

„Das kann ich Ihnen alles nicht verraten, Mamsell, denn ich weiß es selbst nicht.“

„Das beste wäre schon, unser neuer Gutsherr sähe die Baroness und verliebte sich in sie, denn schön ist sie, und vornehm auch genug, wenn auch arm. Reizlich stand solche Geschichte aktuell im Hünsterburger Tageblatt.“

„Haben Sie die nicht gelesen, Herr Herr?“

„Das Erbe ihrer Väter“ hieß sie. Aber aktuell so!“ schloß sie eifrig.

„Weden Sie nicht dummes Zeug!“ versetzte er ungehalten.

In seinem Innern mußte er aber diesem einseitigen Munde recht geben. Er hatte wohl die beste Lösung gefunden, und bei Clares seltener Schönheit war sie mehr als wahrscheinlich, wenn der Zufall, dieser eigenwillige Gelegenheitsmacher, sie und Weidner zusammenführte. Denn nur so kam Claire wieder in den Besitz ihres Gutes. Und dazu hatte er erfahren, das Weidner Jungeselle und ein großer Verehrer weiblicher Schönheit war.

Eine sonderbare Unruhe und Unbegreiflichkeit ergriff ihn bei dem Gedanken. Gleich darauf schüttelte er ihn energisch ab. „Tor, der er war!“

Als er später an den stark duftenden Wiesen vorüber den Waldbesrand entlang einen stundenlangen, einsamen Wanderspaziergang unternahm, brannte Clares Bild in seiner ausgewählten Seele, und er mußte die Entbedung